

Villingen (Hessen) in Vergangenheit und Gegenwart

Ulrich Kammer

Naturräumliche Lage



Die Gemarkung des Dorfes Villingen liegt wie seine Nachbarorte Langd, Ruppertsburg und Laubach naturräumlich auf der Grenze zwischen dem vulkanisch entstandenen Vogelsberg im Osten mit seinen großen Wäldern und den agrarisch ertragreicheren offenen

Tallandschaften von Horloff und Wetter im Westen. Beide Bäche, im Vogelsberg entsprungen, fließen in die ebenfalls aus dem hohen Vogelsberg stammende Nidda. Diese mündet bei Frankfurt-Höchst in den Main. Villingens Kirche als Dorfkern ist erbaut auf einer flachen Terrasse oberhalb der Horloff, die am Dorfrand vorbeifließt. Dieser liegt in Höhe von 149 m, Dorffläche steigt an bis 167 m. Höchste Erhebung in der Gemarkung ist der bewaldete Dreiherrenstein, 289 m hoch. Größe der Gemarkung 13,02 qkm = 1302 ha, davon 603 ha Wald.



Abb. 1: Luftaufnahme von Villingen.

Vorgeschichte

In verschiedenen Fluren der Dorfgemarkung wurden über lange Zeit hin Reste vorgeschichtlicher Kulturen, hauptsächlich aus bearbeitetem Stein und Keramikscherben, gefunden. Die Zeitspanne der Funde reicht von ca. 5500 v. Chr. bis zum Mittelalter. Schon im Jahr 1717 ließ der damalige Landesherr Wilhelm Moritz Graf zu Solms-Braunfels durch den Gießener Theologen und Universalgelehrten Liebknecht in der Flur Pfingstweide am Wallenberg Hügelgräber vermutlich aus der Hallstattzeit (ca. 800–500 v. Chr.) ausgraben. Hauptfunde waren bronzene Armringe und Gefäße aus Keramik, die Liebknecht nach Giessen brachte. Hierüber berichtet die alte Dorfchronik von 1760.

Der Heimatkundliche Arbeitskreis innerhalb der Ev. Kirchengemeinde Villingen (HAK) hat unter Leitung des Vermessungsingenieurs Heinz Peter Probst im März des Jahres 2010 auf dem 211 m hohen bewaldeten Borgelberg ca. 1/2 Km ostwärts des Dorfrands größere Flächen mit Hilfe von Villingener Bürgerinnen und Bürgern vermessen und den Waldboden nach Funden durchsucht. Noch im Jahr 2010 hat Probst in einer Veröffentlichung des HAK als Ergebnis festgestellt,



Abb. 2: Vermessung und Bodenuntersuchung auf dem Borgelberg.

dass auf dem Borgelberg über Jahrhunderte eine befestigte Siedlung seit der Michelsberger Kultur (Ca. 4000 v. Chr.) bis zur Eisenzeit gewesen sein muß.

Dorfname

In der oberhessischen Mundart heißt unser Dorf „Vellinge“. Diese Bezeichnung geht vermutlich schon auf das Mittelalter zurück. Seit der leider recht späten urkundlich belegten Erstnennung von 1343 war der offizielle Name „Vildeln“ oder „Villiln“. In den Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr.86 1973 Namenbuch Hrsg. Lutz Reinhardt wird der Name gedeutet als „Siedlung inmitten kleiner Felder“.

Der HAK hat in den Jahren 2010 bis 2017 die Protokolle des „Obergerichts Villingen“ mit den weiteren Dörfern Nonnenroth, Röthges und Nieder-Bessingen ab 1542 bis 1800 digitalisiert und gedruckt herausgegeben. Es stellte sich heraus, daß der Ortsname in den ersten Jahren bis 1549 „Vellin“, ab der 2. Hälfte des 16. Jh. offiziell „Vilden“/„Vildeln“ lautete. Trotzdem taucht in Texten der Protokolle als Dorfname „Villingen“ schon mehrmals seit 1570 auf. Aber erst seit dem Jahr 1732 ist der heutige Name offiziell im Brauch.

Villingens Kirche



Abb. 3: Ältestes Bauwerk von Villingen ist die Kirche.

Ältestes Gebäude Villingens ist der um 1300 erbaute gotische Kirchturm. Auch das Langhaus muß nach den Forschungen von H.P. Probst

aus dieser Zeit stammen. Es wurde im Jahr 1696 im Barockstil aufgestockt und mit Emporen versehen. Seit 1785 sind diese durch einen Vorbau auf der westlichen Seite durch Treppen links und rechts begehbar. Bemerkenswert sind Glocken aus den Jahren 1505 und 1513, die von der Vernichtung im 2. Weltkrieg verschont blieben. Die erste Orgel wurde im Jahr 1740 eingebaut, im Jahr 1905 ersetzt durch eine Orgel aus der Orgelbau-Werkstatt Förster und Nicolaus im benachbarten Städtchen Lich.

Politische Geschichte

Villingen muss wie das schon im J. 782 erst erwähnte Hungen und das 786 ersterwähnte Laubach als geistliche Stiftung des unter den Karolingern mächtigen Grafengeschlechts der Rupertiner zur Hersfelder Mark gehört haben. Vogteirechte übten die Herren von Münzenberg aus, danach die Grafen von Hanau, Schließlich erwarben die Grafen von Falkenstein alle Hersfelder Rechte bis 1418. Nach dem Aussterben der Grafen von Falkenstein fielen deren Territorien an Wetter und Horloff durch Heirat an die zuvor nur westlich von Wetzlar begüterten Grafen zu Solms. Hungen und Umgebung gehörten ab der Solms'er Erbteilung von 1432 zur Grafschaft Solms-Braunfels, die im Jahr 1742 zum Fürstentum erhoben wurde. Vom Ausgang des Mittelalters an bis um 1800 mußten sich die Dörfer im solmsischen Land mit Palisaden, Haingräben und undurchdringlichem Gestrüpp auf der Außenseite schützen. Der gesamte Verkehr hinein und hinaus führte normalerweise nur durch zwei Pforten. (Im Nachbardorf Münster gibt es heute noch die Strassennamen „Oberpforte“ und „Unterpforte“). Bis in die 90-er Jahre des 18.Jh. erscheinen in den Gerichtsprotokollen Strafen für Vernachlässigung der Ortsbefestigung hinter der eigenen Hofraite oder für Verlassen des Dorfes durch eine Lücke in der Befestigung. Ab dem 16. Jh. sind sogar die Namen „Mittergasse“ und „Langgasse“ ausser der „Kirchgasse“ nachgewiesen. Dazu kamen bis um 1800 noch die „Pfarrgasse“ und „Lipsengasse“. So konnte sich das Dorf bis dahin seit dem Mittelalter kaum erweitern.

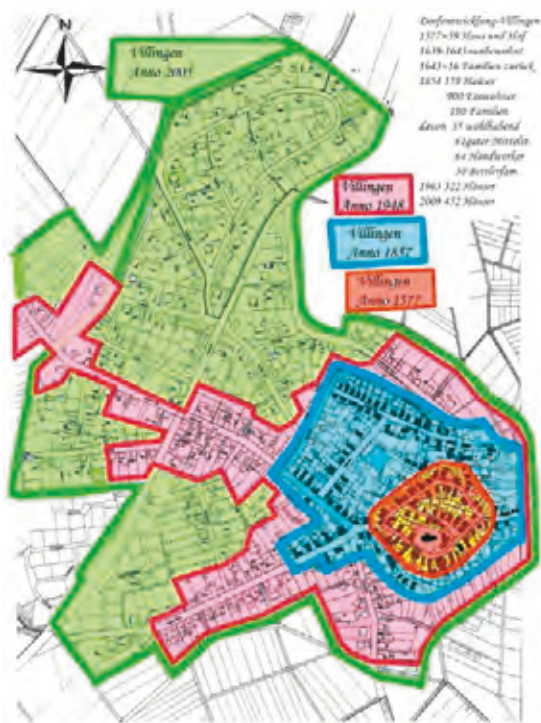


Abb. 4: Plan der Dorfentwicklung.

Die Wüstungen

Im Mittelalter gab es bei Villingen die kleinen Dörfer Eppelrode, Zell, Winden und Hirschrode, die alle noch im 15. Jh. zu Wüstungen wurden. Von Zell, etwa ein Km von Villingen entfernt, blieb die Mühle bis heute bestehen, die allerdings seit 1976 ihren Betrieb einstellen mußte. Wilhelm Konrad hat als Heimatkundler im Jahr 2005 den verschollenen Brunnen von Eppelrod wieder entdeckt und freigelegt. Nach alter Dorflegende bringt der Klapperstorch von dort, mundartlich „Eppelrärer Börnche“, die neugeborenen Babies nach Villingen.

Eine wichtige Ursache des Wüstfalls dürfte der Umstand sein, dass die kleinen Dorfweiler zu schwach waren, sich im spätmittelalterlich umgreifenden Fehdewesen zu verteidigen. Außerdem lockten die solmsischen Dynasten Dorfbewohner durch Privilegien zum Umzug in ihre neu entstehenden Residenzen. So bildet im benachbarten Laubach bis heute die Nachkommenschaft des seit 1432 aufgegebenen Dörfchens Baumkirchen als „Blasiusgesellschaft“ eine



Abb. 5: Wilhelm Konrad bei Freilegung des "Eppelrärer Börnches".

Eigentümergeinschaft von Feld- und Waldflächen des einstmals rund 7 Km von Laubach gelegenen Dorfes, die alljährlich am 3. Februar eine ganztägige Versammlung abhält.

Religiöse Entwicklung

Die Grafschaft Solms-Braunfels schloss sich nach 1550 der lutherischen Reformation an. Besonders enge politische Beziehung der Grafen zur Kurpfalz ergaben als nächste Stufe ab 1581 die Wendung zum reformierten Bekenntnis. Die schon erwähnte Chronik von 1760 zeigt deutlich, dass die Ortspfarren nach 1700 sich bemühten, durch strenge Amtsführung ihre Gemeinde sittlich und moralisch zu disziplinieren. So wurde im Jahr 1737 der 25. April als örtlicher Bußtag eingeführt, der bis über die Mitte des 20. Jh. begangen wurde. Angeblich hatte es in früheren Jahrhunderten wiederholt am gleichen Tag im Dorf gebrannt, und der Markustag muß seit dem Mittelalter ein Tag gewesen sein, an dem übermäßig Bier konsumiert wurde, wogegen die Ortspfarren vergeblich gepredigt hatten. Im Jahr 1703 hatte nach Aufzeichnungen in der Chronik und in den Gemeinderechnungen sich der erst sechsjährige Ludwig Hagemeister am 25. April im Feld beim Hüten der elterlichen Ziegen durch ein Feldfeuer

Brandwunden zugezogen, die nach qualvollem Leiden zum Tod geführt hatten. Gerade dieser Fall wurde von den Ortspfarrern so lange der Gemeinde vor Augen geführt, bis der Markustag des Kalenders zum Bußtag wurde.

Kriegsnöte – Tiergarten

Von 1607 bis 1678 war Hungen Residenz einer Grafschaft, die danach wieder durch Fehlen eines männlichen Erben an Braunfels zurückfiel. In der für unsere Region schlimmsten Zeit mußte die gesamte Bevölkerung Villingens von 1634 bis 1643 das Dorf verlassen und hinter den Mauern der Residenzstadt Hungern Schutz suchen. Dazu kam die verheerende Pestseuche von 1634/35. Die wichtigsten Archivalien, Gemeinderechnungen, Schulbücher und Gerichtsprotokolle des 16. Jh. sind erhalten geblieben. So ist die Vermutung begründet, daß es bei der Übersiedlung in die Residenz geordnet zugeht. 1643 kehrten nach Ausweis der erhaltenen Dokumente zunächst 16 Familien zurück. Es dauerte Jahrzehnte, bis die verbuschten Äcker und Wiesen saniert waren und wieder bessere Ernten lieferten. Der regierende Graf Moritz (1648 bis 1678) richtete im Jahr 1663 mitten zwischen Hungen und Villingen im Horlofftal einen feudalen Tiergarten ein, der etwa zu einem Drittel der Gemarkung Villingens angehörte. Im Jahr 1800 wurde dieser wegen der durch den Revolutionskrieg gegen Frankreich und der durch Mißernten bewirkten Verarmung zum Vorwerk des Braunfelser Gutes



Abb. 6: Heimatkundler Wilhelm Konrad (links) mit Herrn Peter Kannwischer.

in Hungen umgenutzt und bis zum Jahr 1957 als überregionale Jungviehweide bewirtschaftet. Ab 1960 dient die Fläche als Hofland zweier Aussiedlerhöfe für heimatvertriebene Landwirte aus dem Osten.

Neuordnung seit Napoleon und Einwohnerzahlen – Dorfspitznamen

Durch die Revision der deutschen Kleinstaaterei unter der Herrschaft Napoleons verloren nach dem Reichsdeputationsbeschluß 1803–1806 die kleinen Grafschaften und Fürstentümer den Status der Reichsunmittelbarkeit. Die solmsischen Lande an Horloff und Wetterau wurden in das neue Großherzogtum Hessen-Darmstadt eingegliedert. Seit 1874 gehört Villingen zum Landkreis Gießen, dieser seit 1945 zum neuen Bundesland Hessen. Um 1830 hatte Villingen 884 Einwohner, 1840 waren es 1002. Durch die nach 1850 beginnende Auswanderung bedingt weist das Jahr 1864 mit 830 die niedrigste Zahl auf. Ständiges Wachstum ergab im Jahr 1939 die Zahl 1083. Durch Zuzug der Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland und Ungarn nach 1945 wuchs die Bevölkerung bis zur Höchstzahl von 1557 im Jahr 1950. Die jüngste Statistik von 2018 weist 1339 Einwohner auf.

Bevölkerungswachstum und Verarmung der Dorfbevölkerung führten um Mitte des 19. Jh. zu massenhafter Auswanderung bevorzugt in die USA. In jenen armen Zeiten schlugen sich manche Villingener Leute als Bettler und Hausierer in der Nachbarschaft durch. Darunter war einer, der mit Zwiebeln handelte und diese auf den Straßen mit dem lauten Ausruf „Vellingener Zwiwweln“ anpries. Das wurde zum Spitznamen des gesamten Dorfes. (Ortsspitzenamen gab es eigentlich für alle Dörfer und Kleinstädte in Oberhessen. Z.B. sind die Bewohner des Nachbardorfs Ruppertsburg „Kuckucke“, des Städtchens Laubach „Mauernschesser“ und des Dorfs Freienseen „Fräsch“ =Frösche). Seit dem Jahr 2015 verleihen Ortsbeirat und Ev. Kirchenvorstand alljährlich an verdiente Villingener Bürgerinnen und Bürger den Titel „Vellingener – Ehrenzwiwwel“.



Abb. 7: Enthüllung einer Infotafel.

Eisenerzbergbau

Erst die beginnende Industrialisierung stoppte den Bevölkerungsverlust. Eisenerzbergbau war in der Region schon seit dem Mittelalter betrieben worden, dann verdienten Landwirte durch Eisenerztransporte zur Friedrichshütte in der benachbarten Grafschaft Laubach bei Ruppertsburg im Horlofftal seit dem Jahr 1717 viele Jahrzehnte lang Geld. Als im Jahr 1870 die Bahnstrecke Giessen Gelnhausen gebaut war, arbeiteten viele Villingen in der Grube Abendstern bis zu deren Schließung im Jahr 1957.

Dörfliche Berufe

In Villingen gab es nur wenige wohlhabende Landwirte. Die Mehrheit bildeten „Kuhbauern“, die sich keine Pferde leisten konnten. Sie waren Nebenerwerbler und arbeiteten zugleich als Schreiner, Zimmerleute, Schmiede, Schlosser, Schuster, Schneider, Bäcker, Metzger, sowie als Bergwerksarbeiter, Maurer und Bahnbedienstete. Diese Gesellschaftsstruktur bestand noch im Jahr 1950, in dem eine Dorfstatistik 153 landwirtschaftliche Betriebe zählt.

Schulwesen

Die Chronik von 1760 berichtet, daß das Obergericht Villingen mit den Dörfern Nonnenroth, Röthges und Nieder-Bessingen im Jahr 1589 eine Schule einrichtete. Der erste Schulmeister trug den Namen Ruppel. Im Jahr 1747/48 wurde ein neues Schulhaus gebaut, welches erst im Jahr 1892 durch einen großen Neubau ersetzt werden

konnte. Im 19. Jh. wurde in Villingen eine zweite Lehrerstelle geschaffen, 1908 eine dritte. Seit 1875 waren die nach acht Volksschuljahren entlassenen Jugendlichen verpflichtet, in sogenannten Fortbildungsschulen weitere Bildungsangebote anzunehmen, den Vorläufern der heutigen Berufsschulen.

Seit den 60-er Jahren des 20. Jh. wurden im Zuge der Schulreformen die Schüler*innen ab Klasse 5 der Gesamtschule Hungen zugeteilt. Im Schulhaus Villingen verblieben die Kinder der Grundschule Kl. 1–4 zusammen mit den gleichaltrigen Kindern des Nachbardorfes Nonnenroth. Zur mittleren Reife und zum Abitur führen die Schulen in Hungen, Laubach oder Gießen.



Abb. 8: Schule Villingen.

Juden in Villingen

Bis kurz nach Mitte des 19. Jh. lebten in Villingen drei jüdische Familien, die der Synagogengemeinde Hungen angehörten. Sie übten nach Ausweis des vom HAK erschlossenen Kontraktbuchs 1838–1845 den Beruf von Viehhändlern aus, hauptsächlich in den Dörfern zwischen Villingen und Nidda. Ab 1856 wanderten sie in die USA aus. Da ihre Nachkommen von der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik nicht betroffen waren, haben seither einige bis zum Beginn dieses Jahrtausends immer wieder die frühere Heimat aufgesucht.

Villingen von 1933 bis 1945

Auch hier übernahmen Angehörige der NSDAP die örtliche Macht, aber etappenweise. Der Bür-

germeister Zimmer ab 1933 war kein Nazi, sondern Anführer des „Kriegervereins“, der 1934 hier auch ein überregionales Kriegervereinsfest ausrichtete. Ortspfarrer Ernst Hotz und Lehrer Dr. Paul Kammer betätigten sich ab 1934 in der Bekennenden Kirche (BK), die gegen das nazistische Neuheidentum opponierte. Dies trug dem Ortspfarrer mancherlei Schikanen ein, z.B. zeitweise Gehaltskürzungen. Sonntags durfte Lehrer Philipp Walther nicht mehr im Gottesdienst die Orgel spielen. Ersatz fand sich durch die musikalischen Kinder des Lehrers Kammer. Hotz hatte als Lehrvikar einen Absolventen der illegalen theologischen Ausbildungsstelle der BK aufgenommen. Den mußte er verstecken, wenn eine politische Kontrolle drohte. Konfirmandenunterricht durfte nicht mehr in einem Schulsaal gehalten werden. Die Kirchengemeinde behalf sich mit einem kleinen Anbau an die Pfarrscheuer im Garten des Pfarrhauses. Insgesamt verzeichnete Villingen nur vereinzelte Kirchenaustritte.

Dorfentwicklung nach dem 2. Weltkrieg

Ein größeres Sägewerk gegründet in den 20-er Jahren, beschäftigte im Jahr 1949 um die 30 Arbeitskräfte. Nach dessen Schließung entstand auf dem Gelände ein Gebäude, das einen Schmuckgroßhandel von 1968 bis 1988 beherbergte, mit etwa 25 Arbeitsplätzen, von 1973–2006 befand sich am ehemaligen Bahnhof ein mechanischer Betrieb mit 25 Arbeitsplätzen. Die kleinen Bäckereien, Metzgereien und „Tante Emma“-Lädchen früherer Zeiten sind verschwunden. Örtliche Initiativen und Förderung durch die Stadt Hungen haben erreicht, daß sich in Villingen eine leistungsfähige Filiale der „Tegut“-Kette seit fünf Jahren behaupten kann. Die Maschinenteknik der Landwirtschaft war bis nach dem 2. Weltkrieg in den oberhessischen Dörfern noch wenig entwickelt. Sie führte in den Jahrzehnten danach zum gravierendsten Strukturwandel des Dorfes. Aktuell gibt es kaum mehr Vollerwerbsbetriebe, keine Kühe und Schweine mehr, wenige Pferde zum Reiten, Geflügel und Kleintiere von Hobby-Züchtern, zwei Schäfereien, deren Herden in der Umgebung zum Landschaftsschutz beitragen.

Gemeindegebietsreform

Wie überall in der Bundesrepublik genügten seit den 60-er Jahren die überkommenen Verwaltungsstrukturen den wachsenden Ansprüchen nicht mehr. Villingen hatte zwar als großes Dorf schon seit 1948 einen hauptamtlichen Bürgermeister, aber in den kleinen Dörfern waren die Nebenamtler mehr und mehr überfordert. Eingemeindungen und Zusammenschlüsse wurden in Hessen seit 1970 zunächst auf freiwilliger Grundlage gefördert, doch seit 1974 gesetzlich verfügt. Villingen widersetzte sich so lange, bis es im Jahr 1977 nach Hungen eingemeindet wurde. Die Bürgermeisterin wurde zur Ortsvorsteherin, der Gemeinderat zum Ortsbeirat. Inzwischen ist die damalige Regelung zur Gewohnheit geworden. Dörfliche Initiativen durch Vereine und Kirchengemeinden lassen genug Spielraum, die Lebensqualität der Bewohner*innen zu fördern.

Kulturelle und soziale Verdienste

Zum Abschluß seien einige überregional bekannte Personen aus Villingen erwähnt. Aus einer kinderreichen Bergarbeiterfamilie stammte der international renommierte Paläontologe (erdgeschichtliche Fossilienkunde) Professor Dr. Willi Ziegler (1929–2002).

Er leitete das Museum der Senckenbergischen



Abb. 9: Professor Dr. Willi Ziegler (1929–2002).

naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt von 1980 bis 1995. In seiner dortigen Amtszeit setzte er sich maßgeblich ein für den Erhalt der Grube Messel bei Darmstadt als Forschungsgelände, welches von der UNESCO 1995 zum Weltnaturerbe erklärt wurde. Auf Initiative des HAK in Villingen wurde die 1892 erbaute Grundschule in einem Festakt, zu dem auch die damalige Leitung des Senckenberg-Museums erschienen war, im Jahr 2005 in „Willi Ziegler Schule“ umbenannt. Als Geschenk des Museums hängt jetzt die Kopie eines Messeler Urpferdchens im Treppenhaus der Schule.



Kleines Urpferdchen (Propalaeotherium parvulum) Fundstück: Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg Foto: E. Haupt / B. Simon

Abb. 10: Abdruck eines Urpferdchens.

Willi Zieglers Neffen Karl-Heinz und Bernd Ulrich sind als die Volkssänger „Amigos“ bundesweit bekannt und gefragt. Die Ehefrau des seit 1984 in Villingen tätigen Pfarrers Hartmut Lemp, Bettina Wege-Lemp, hat vor Jahrzehnten eine musikalische Frauengruppe „Querbeet“ (mundartlich = quer feldein) gegründet, die sich mit ihren meist selbstgetexteten Mundartliedern einen überregionalen Ruf erworben hat.

Die ev. Kirchengemeinde Villingen hat zusammen mit ihrer Filialgemeinde Nonnenroth nach 1990 eine Weißrußlandhilfe gegründet. Diese hat seitdem über Jahrzehnte in den durch die Tschernnobl-Katastrophe der benachbarten Ukraine beeinträchtigten Gebieten mit großem Einsatz medizinische Hilfen geleistet und



Abb. 11: Frauengruppe hinter dem von ihr gestifteten Gedenkstein.

besonders verarmte Überlebende des 2. Weltkriegs materiell unterstützt. Dafür bedanken sich weißrussische Maler und Bildhauer durch jährliche Verkaufsausstellungen im Kreis Gießen und durch Auftritte der Tanz- und Gesangsgruppe „Brestschanka“ im Kreis Gießen.

Luther-Jubiläum 2017

Die eine oberhessische Variante des Lutherwegs Wittenberg–Worms, seit 2015 ausgeschildert durch L, führt durch Villingens kirchliches Filialdorf Nonnenroth. Dies bewog die örtlichen Kirchenvorstände auf Initiative von Ortspfarrer Hartmut Lemp, am Ortsrand von Nonnenroth eine Pilgerherberge, bestehend aus mehreren nachgebauten Schäferwagen und einem Sanitärgebäude, einzurichten. Außerdem schufen weißrussische Holzbildhauer überlebensgroße Statuen der Reformatoren Luther, Calvin, eines Schäfers und eines Zeitgenossen. Die Lutherstatue befindet sich auf dem Kirchenhügel von Nonnenroth. Zudem gelang es, unter Mitwirkung vieler örtlicher Vereine, aber auch von professionellen



Abb. 12: Luther-Jubiläum 2017.

Schauspielern, im Sommer 2017 auf dem Abhang vor der Kirche in Nonnenroth als Freilichtbühne, historische Szenen des Reformationsgeschehens aufzuführen.

Leawe	Leben
Leawe Fickt: Bionz Allberding Adelsch: Fiddgimel Leawe was gewis man nimmme Leawe was kenne man glich, Leawe was schick man zessome, man elies) de dann allea drot Leawe woch, Leawe was feck man zanz, Leawe was Freyde man Leid, Leawe was Freyde man wacke, man heizt de nur, feck dir fers Leawe Zeit. Leawe kann trauch man fruh sei, Leawe was kenne man Spas, Leawe was jeden Traug ganz neu, feck (sch)it, dass du) des Leawe nicht verzei. Leawe was helle man kenne.	Leben Leben ist geben und nehmen, Leben ist kenne und gehen, Leben ist schick man zessome und steht de dann allea, tut Leben weit. Leben ist leben und zanken, Leben ist Freyde und Leid, Leben ist kein stahe und wacke und heizt de nur, feck dir fers Leben Zeit. Leben kann trauch und fruh sein, Leben ist kenne und Spas, Leben ist jeden Tag ganz neu, feck auf, dass du das Leben nicht vergess. Leben ist helle und kenne.

Abb. 13: Die ersten drei Strophen eines Mundart-Liedes.

Die ersten drei Strophen eines Mundart-Liedes der Gesangsgruppe Querbeet. Weitere Informationen über Villingen können aus den im Internet online zugänglichen Villingener Heften bezogen werden.

Anmerkungen:

Autoren: Text Dr. Ulrich Kammer Laubach

Unterlagensichtung und Gemarkungsgrenzen Wilhelm Konrad Villingen.

Abbildungen:

Abbildungen Otto Rühl Villingen

Abb 1: Luftaufnahme von Villingen, der historische Dorfkern ganz rechts, rechts oben der Hang des Borgelbergs, auf dessen Höhe ein prähistorischer Ringwall vorhanden war.

Abb. 2: Vermessung und Bodenuntersuchung auf dem Borgelberg-Verpflegungspause, hinten Mitte stehend

H. P. Probst als Leiter des Unternehmens.

Abb. 3: Ältestes Bauwerk von Villingen ist die Kirche, um das Jahr 1300 im gotischen Stil erbaut, das Langhaus im Jahr 1696 im Barockstil umgebaut und aufgestockt mit Emporen. Ein westlicher Anbau von 1785 enthält die Treppenaufgänge zu diesen.

Abb. 4: Entwicklung des Dorfes Villingen seit dem 16. Jh. (Planzeichnung von Otto Rühl) Die Ortsgröße blieb vom 16. Jh. an bis um 1800 fast unverändert wegen des bis dahin bestehenden Befestigungsgebots.

Abb. 5: Wilhelm Konrad bei Freilegung des „Eppelrärer Börnches“.

Abb. 6: Heimatkundler Wilhelm Konrad (links) mit Herrn Peter Kannwischer, dem Inhaber des Aussiedlerhofs Hungen Tiergartenstrasse 14, nach Sichtung der Grenzsteine zwischen Hungen und Villingen aus dem Jahr 1800, die im Jahr 1957 ausgebaggert und im Hof des Anwesens dekorativ aufgestellt wurden.

Abb. 7: Enthüllung einer Infotafel am 12. 04. 2019 über den lokalen Bergbau an Stelle der früheren Entladestation von Eisenerz aus Kipploren einer Drahtseilbahn in Güterwagen, heute am Radweg zwischen Hungen und Villingen, der im Jahr 2010 auf der ehemaligen Bahntrasse entstanden ist. 1. v.links Heinz Hofmann (+), 2.v. links Dr.Ulrich Kammer, 4.v.links Otto Rühl, 5. v. links Paul Weber (+).

Abb. 8: Schule Villingen von 1892, früher dreiklassige Volksschule bis Klasse 8, seit Schulreform ab den 60-er Jahren Grundschule der Klassen 1–4 für die Kinder von Villingen und Nonnenroth, trägt seit 2007 den Namen Willi-Ziegler-Schule.

Abb. 9: Professor Dr. Willi Ziegler (1929–2002).

Abb. 10:Abdruck eines Urpferdchens aus dem Weltnaturerbe Grube Messel bei Darmstadt, Geschenk des Senckenberg- Museums an die Willi-Ziegler-Grundschule Villingen, dort im Foyer hinter der Haustüre.

Abb. 11: Frauengruppe Querbeet hinter dem von ihr gestifteten Gedenkstein für den durch Brandwunden umgekommenen Ludwig Hagemeyer (vgl. oben Seite 2f) Text auf der gußeisernen Platte.

Abb. 12:Luther-Jubiläum 2017 im Filialort Nonnenroth auf dem Kirchenhügel. Oben im Hintergrund die alte Wehrkirche von Nonnenroth. Rechts am Ende der Kirchofsmauer steht die Lutherstatue.